

**Das partizipative
Demokratiepotential der
Informationstechnologie –
Democracy 2.0**

Stefan Rehfus

1. Einleitung

Im Jahr 1999 veröffentlichte die Initiative „Perspektive unabhängige Kommunikation (puk) e. V.“ auf ihrer gleichnamigen Internetseite www.puk.de einen Artikel unter der Überschrift „Die Entdeckung des 8. Kontinents“. In dem Artikel ging es thematisch um die Möglichkeiten der neuen Telekommunikationsmedien, vornehmlich des Internets, zum Aufbau neuer Informationsstrukturen jenseits der herkömmlichen Print- und Funkmedien, aber auch um das Missbrauchs- und Zensurpotential dieser damals noch recht neuen Technik.

Wir erinnern uns: Ende der 90er Jahre begannen Firmen das Internet für sich als Werbemedium zu entdecken, was meistens in statischen, recht unansehnlichen Webseiten mit blinkenden Animationen gipfelte. Die Veröffentlichung nichtkommerzieller Webseiten war für Privatleute oder Vereine, Bürgerinitiativen etc. kaum erschwinglich, und der Zugriff aufs Internet erfolgte im Schnecken tempo über Modems und im besten Fall über ISDN, es sei denn, man kam über eine Forschungseinrichtung in den Genuss einer Standleitung. Die sogenannte „DotCom“-Blase war gerade erst im Entstehen. Noch war der Gedanke nicht sehr weit verbreitet, dass sich mit Mausclicks auf virtuellen Oberflächen gewaltige Umsätze generieren lassen – und sei es auch nur an der Börse in Erwartung einer einträglichen Geschäftsidee.

1.1 Retrospektive 1999

Um den Faden wieder aufzugreifen, hier einige Zitate aus dem Text von 1999: *„Die Medien- und Telekommunikationskonzerne verändern mit neuen Technologien das Gesicht der Welt. In diesem Zusammenhang von „Kommunikationsrevolution“ in begrifflicher Anlehnung an die „industrielle Revolution“ Mitte des 19. Jahrhunderts zu reden, ist keine Übertreibung, denn es ist mit nachhaltigen ökonomischen und sozialen Auswirkungen auf die Gesellschaft zu rechnen.*

Durch Konzernzusammenschlüsse, Rationalisierungen und personal-extensive High-Tech-Produktion (z.B. Gen- und Nanotechnologie) bildet der Kapitalismus eine Gesellschaft heraus, in der bedeutende Teile der Bevölkerung für den Arbeitsmarkt in dem Sinne „überflüssig“ werden, dass auch ohne sie Profit angehäuft werden kann. Gefragt und privilegiert

sind hochspezialisierte Fachkräfte in gutbezahlten und abgesicherten Arbeitsverhältnissen. Für den Rest: Hilfsarbeiten, ungesicherte Nebenbeschäftigungen, und zu einem nicht unerheblichen Teil die Erwerbs- und Perspektivlosigkeit.

Ersatzweise „hilft“ die Unterhaltungselektronik, den verloren gegangenen „Sinn des Lebens“ zu kompensieren. Es sind keine Ausnahmen, wenn Zuschauer/innen ihre Serienhelden wie Prof. Brinkmann aus der „Schwarzwaldklinik“ um Rat fragen, weil sich bereits heute ihre Realität im Medium Fernsehen fortsetzt. Dabei hängt die Glaubwürdigkeit der angebotenen „Realität“ stark vom Medium ab, mit dem diese vermittelt wird. Die Bedeutung der Art des Mediums für die Akzeptanz der übermittelten Botschaft ist auch für die neuen Medien anzunehmen, die künftig über Netzcomputer mittels Internet für die Menschen in den hochentwickelten Industrienationen bereitgestellt werden. Der British Telecom Technology Calendar prophezeit für das Jahr 2012 die Einführung des holographischen, d. h. dreidimensionalen Fernsehens. Einige Jahre vorher gibt es virtuelle Realitäten im Internet; künstliche Landschaften, Räume und Persönlichkeiten, deren „Echtheit“ nur eine Frage der Rechnerleistung und der Programmierung sein wird. (...)

Der Umfang der psychologischen Einflussnahme und die manipulativen Eigenschaften dieser neuen Medien dürfen nicht unterschätzt werden, wenn zukünftig die gesellschaftliche Realität kaum noch von einer im Computer generierten Realität zu unterscheiden sein wird. Was im Angebot der Informationen tatsächlich real ist oder was durch den Computer als Realität empfunden, das heißt reine Fiktion sein wird, wird nur noch schwer voneinander zu trennen sein. Aber wer, wie die Medien- und Telekommunikationskonzerne, die Definitionsmacht über Vergangenheit und Gegenwart besitzen wird, der beherrscht auch die Zukunft. (...)

Zensur- und Regulierungsbemühungen nehmen zu, dennoch ist das Internet ein Kommunikationswerkzeug, das erstmals einen direkten Austausch, also nicht nur die Versorgung mit Informationen, sondern auch die Möglichkeit der Reaktion ermöglicht. Das Internet ist sehr gut überwachbar, aufgrund seiner komplex verzahnten Struktur aber nur schwierig zu reglementieren. Nicht umsonst geht die Entwicklung des Internet auf das Militär zurück. Ziel war es, eine Computervernetzung zu schaffen, die auch die Auswirkungen eines Atomkriegs zu überstehen vermag. (...)

Der Einzug des Internet ins tägliche Leben – mit allen damit verbundenen ökonomischen und sozialen Konsequenzen – wird stattfinden. So oder so! Es ist nicht die Frage, ob dieser Prozess stattfinden wird, sondern welche Rolle darin die nicht auf Kommerz und Profit setzenden gesellschaftlichen Kräfte spielen werden, die gleichberechtigte Kommunikation, Schaffung (basis)demokratischer Strukturen und eine Weiterentwicklung der Gesellschaft hin zu ökonomischer, sozialer und politischer Gleichberechtigung weltweit anstreben.“

2. Zurück in die Gegenwart

Soweit die Auszüge aus dem Beitrag „Die Entdeckung des 8. Kontinents“. Mit dem „8. Kontinent“ war im Übrigen das Internet gemeint, für das inzwischen alle damals dargestellten Entwicklungsrichtungen eingetroffen sind:

Das Internet ist als Kommunikationsmedium nicht mehr wegzudenken. Während es 1998 in Deutschland erst rund 1,3 Mio. Internetanschlüsse gab [1], was einer Abdeckung von unter 2 Prozent entspricht, stehen aktuell in etwa 75 Prozent der deutschen Haushalte PC's mit Internetanschluss. In Deutschland verfügen ungefähr 68 Prozent der Erwachsenen über einen Internetanschluss. Etwa 80 Prozent der deutschen Jugendlichen (10 – 13 Jahre) nutzen das Internet [2]. In den USA ist die Nutzung der neuen Medien speziell unter Jugendlichen in den letzten Jahren stetig gestiegen. Laut einer aktuellen Studie der Kayser Family Foundation verbringen Kinder und Jugendliche in den USA zwischen 8 und 18 Jahren mittlerweile 7,5 Stunden (!) am Tag mit der Nutzung von Medien (Musik, Internet, TV), darunter bereits durchschnittlich 2 Stunden am Tag mittels mobiler Geräte [3]. Dies zeigt, wie sehr diese Technik inzwischen verbreitet – und vor allem bei den nachwachsenden Generationen – auch verankert und akzeptiert ist. Die zunehmende Krise der Printmedien, vornehmlich der überregionalen Tageszeitungen, spricht hier Bände.

2.1 Rationalisierungsschub

Die zunehmende kommerzielle Nutzung des Internets (Stichwort Online-Shopping) hat dazu geführt, dass immer mehr traditionelle Arbeitsplätze verloren gehen. Dies betrifft den Verkäufer im Warenhaus ebenso wie die Buchhändlerin, deren qualifizierte Arbeitsplätze durch wenige IT-

Spezialisten bei Amazon, Ebay und Co. ersetzt werden, und durch niedrig bezahlte Arbeitskräfte in der Logistikbranche. In den USA beginnt zur Zeit der Siegeszug des „Kindle“ und des iPads von Apple – Geräten zum Lesen elektronischer Bücher (sogenannter E-Books). Erstmals wurden am ersten Weihnachtstag 2009 bei Amazon USA mehr elektronische als gedruckte Bücher verkauft [4]. Diese absehbar anhaltende Entwicklung wird weitere Auswirkungen haben, sowohl auf Arbeitsplätze im Printbereich als auch in der bisher gewachsenen Logistikbranche, denn E-Books müssen nicht mehr verpackt und verschickt werden, sondern gelangen mittels Internet-Funkverbindung inklusive Kopierschutz direkt auf das Gerät. Der durch die Informationstechniken vorangetriebene Rationalisierungsschub, verbunden mit einer Virtualisierung der Kapitalexpansion mittels kreditfinanzierter Gewinnerwartungen in der Zukunft, ist eine wesentliche Ursache für die sich momentan abzeichnende fundamentale Weltwirtschaftskrise, und nicht das spekulative Verhalten der Großbanken, dass mehr eine Reaktion auf diese seit den achtziger Jahren stetig gewachsene Krise ist als ihr auslösendes Moment.

2.2 Der transparente Surfer

Kleine, mobile Netbooks sind inzwischen ebenso Realität wie Netzcomputer, die auf große Festplatten verzichten und sowohl Daten im Internet speichern als auch auf virtuell im Internet verfügbare Anwendungen zugreifen, ohne Software auf dem Rechner installieren zu müssen. Die gesamte Office-Software kann inzwischen online benutzt werden. Mit der Web-Applikation Google Waves versucht Google zur Zeit, sogenannte „Teamware“ zu etablieren. Hierbei handelt es sich um eine online verfügbare Software, auf die ganze Gruppen von Usern gleichzeitig zugreifen können, um untereinander zu kommunizieren, Daten auszutauschen und z. B. gemeinsame Dokumente zu erstellen. Parallel zum potentiellen Nutzen steigt aber auch die Gefahr eines Missbrauchs, wenn u. U. sensible Daten über Internet auf Server-Festplatten ausgelagert werden, die zum Beispiel auf den Cayman-Inseln stehen, auf denen grundsätzlich andere Datenschutzbestimmungen gelten als in Europa. Die Einblendung kontextbezogener Werbung ist eine weitere Möglichkeit, die Daten des Users profitabel zu nutzen, in dem die verarbeiteten Texte und Stichworte analysiert und kategorisiert werden. Andere Möglichkeiten bestehen darin, Interessenprofile und Bewegungsmuster des Surfverhaltens im Internet anzulegen, was wiederum über die Nutzer viel mehr verrät, als herkömmliche Systeme à la Payback zu ermitteln in der Lage wären ...

2.3 Internet der Straße

Seit einigen Jahren wird das Internet zunehmend auch mobil nutzbar gemacht. Zunächst über Handys, die rudimentäre Internetabfragen ermöglichten (Stichwort WAP-Browser), zunehmend dann auch mittels Smartphones mit größeren Bildschirmen, die auch in der Lage sind, konventionelle Webseiten in ausreichender Qualität darzustellen. Durch schnelle Mobilfunkverbindungen (GPRS, EDGE, UMTS) können Webseiten auf mobilen Geräten schneller dargestellt werden, als es zu Modemzeiten auf Heimcomputern der Fall war. UMTS ermöglicht mittlerweile DSL-nahe Geschwindigkeiten, so dass auch die Übertragung von Fotos, Videos und Musik unproblematisch ist. Der Durchbruch des mobilen Internets wurde u. a. durch Apples iPhone eingeleitet, dessen Software (die sogenannten „Apps“, die inzwischen 100.000-fach angeboten werden) jederzeit mobilen Zugriff auf Datenbanken und Internetdienste aller Art ermöglicht.

Die häufig sperrigen und schweren Laptops werden zunehmend durch kleine, leichte Netbooks verdrängt, die ideale Reisebegleiter darstellen und ebenfalls über mobile Internetanbindung verfügen, entweder mittels Wireless LAN (Funknetzwerke) oder mittels Mobilfunkvertrag à la iPhone. Den letzten „Streich“ in dieser Entwicklung tat Google, dass mit seiner Open Source-Plattform „Android“ und einer dem iPhone vergleichbaren Softwarevielfalt versucht, wesentliche Marktanteile dieses Kuchens für sich zu gewinnen. Auch das oben bereits zitierte E-Book und neuartige Tablet-PCs, ebenfalls mit mobiler Internetverbindung, werden den Trend des „überall Internet“ verstärken. Das, was Anfang der 2000er Jahre als Siegeszug des Internets im Wohnzimmer begann, setzt sich nun, keine zehn Jahre später, als Siegeszug des Internet auf der Straße fort.

2.4 Information Warfare

Auch hinsichtlich psychologischer Einflussnahmen und manipulativer Eigenschaften der neuen Techniken hat die Realität längst die Einschätzungen von 1999 überholt. Inzwischen gibt es neben dem „Cyberspace“ auch den sogenannten „Cyberwar“, das heißt die konkrete Nutzung des Internets im Konflikt- und Krisenfall, um die gegnerische Seite entweder durch Fehlinformationen zu diskreditieren oder fehlzuleiten, aber auch durch direkte Hackerangriffe auf zivile und militärische Internetdienste.

Es gibt kritische Stimmen, die in diesem Zusammenhang die aufklärerische Funktion der neuen Medien und deren Mobilisierungspotential für politische Aktivitäten generell hinterfragen. So soll die chinesische „50-Cent-Army“ bis zu 280.000 Mitglieder haben – jeder Aktivist erhält pro regierungsfreundlichem Beitrag in einem Blog oder sozialem Netzwerk 50 Cent. Auch die iranischen Basij, eine paramilitärische Freiwilligenorganisation der Revolutionären Garden, kündigte bereits an, 10.000 Freiwillige für den digitalen Guerilla-Kampf rekrutieren zu wollen [5]. Dieses Vorgehen wird in westlichen Medien thematisiert und scharf kritisiert, allerdings ohne darüber zu berichten, dass genau diese Strategie der Unterwanderung und Destabilisierung auch gezielt von der Hegemonialmacht USA angewandt wird. Ende 2009 startete das US-Außenministerium unter Hillary Clinton ihre „Civil Society Initiative 2.0.“, die gezielt das Internet nutzen soll, um Graswurzelbewegungen „around the world“ aufzubauen, um „Fortschritt“ und „Reformen“ den Weg zu ebnet.

Bei den im Visier stehenden Ländern dürfte es sich um die üblichen Verdächtigen der „Achse des Bösen“ handeln. Zunächst sind Pilotprogramm-Mittel von 5 Mio US\$ für Länder in Nordafrika und des „Mittleren Ostens“ vorgesehen, um dafür vorgesehenen Leuten beizubringen, wie man Webseiten und Blogs anlegt, Online-Communities aufbaut und Messaging-Kampagnen führt [6]. In ihrer Rede vom 21. Januar 2010 kritisierte Clinton namentlich China, Usbekistan, Tunesien und Vietnam, einen „Information Curtain“ zu verhängen, den sie mit der Berliner Mauer verglich. Clinton machte in ihrer Rede ebenfalls deutlich, dass die US-Regierung zukünftig im Verbund mit Medien, Industrie und Forschung neue Technologien und Anwendungen für mobile Geräte schaffen wird, die „Bürger(rechte) stärken“ und die US-„Diplomatie“ verbreiten [7]. China hat den Wink mit dem Zaunpfahl bereits verstanden und betrachtet dies als aggressive Einmischung in innere Angelegenheiten. Statt „Bagdad-Bahn“ dient heute die Datenautobahn als Transportmedium imperialer Interessen.

Das Internet eignet sich zudem vorzüglich, um Gerüchte und Botschaften viral zu verbreiten, wenn sie nur interessant genug sind. Das nutzt zum einen die Werbebranche für sich, zum anderen sind bereits Phänomene wie „virtuelles Mobbing“ in sozialen Netzwerken wie Facebook bekannt. Interessant ist aber auch, dass hier nicht nur einseitig negative Tendenzen auszumachen sind. Auf der anderen Seite hat sich nämlich

auch ein hohes aufklärerisches Potential entwickelt. In der sogenannten „Blogosphäre“ [8], den Internet-Blogs (Abkürzung von Web-Logs, Web-Tagebücher) beschreiben tausende von Menschen ihre Erfahrungen und Lebensumstände, was die Darstellung der Mainstreammedien häufig konterkariert. Bekanntestes Beispiel ist die irakische Bloggerin „Riverbend“, die nach dem Krieg der USA gegen den Irak unzensuriert über die Besatzung durch die Amerikaner berichtete [9] [10]. Zunehmend müssen aber auch die Mainstreammedien dieser Entwicklung Tribut zollen, wenn sie nicht einer weiteren Abkehr ihres Publikums tatenlos zusehen wollen.

Inzwischen ist der Wunsch nach Mitwirkung und Teilhabe an den Medien so offensichtlich geworden, dass zum Beispiel auch die Webseite der ARD-Tagesschau *www.tagesschau.de* mittlerweile Diskussionsforen und die Möglichkeit zur Kommentierung von Nachrichtenbeiträgen bietet. Dies kann freilich auch mal nach hinten losgehen. So brach im Tagesschau-Forum ein Sturm der Entrüstung los, nachdem publik wurde, dass der ARD-Korrespondent Thomas Roth ein halbstündiges TV-Interview mit Wladimir Putin offenbar so gekürzt hatte, dass der Inhalt sinnentstellt gesendet wurde [11]. Die ARD sah sich in der Folge veranlasst, das komplette Interview im Original-Wortlaut zu veröffentlichen. Auch dies sind (positive) Möglichkeiten einer vernetzten Welt, in der in Sekundenschnelle Menschen unterschiedlichster Qualifikation zusammenkommen – in diesem Fall halfen Russischkenntnisse, da das vollständige Interview im über Satellit auch in Deutschland empfangbaren russischen Fernsehen ausgestrahlt wurde.

2.5 Youtube statt Flugblatt

Natürlich stellt die „Freiheit“ des Internets eine Gefahr für die herrschenden Eliten dar, denn gerade am Beispiel der freien Informationsverbreitung und -beschaffung wird klar, wie unbeherrschbar manche Entwicklungen durch Internet und mobile Telekommunikation für die Eliten geworden sind. Sei es durch die oben zitierten Internetblogs, die einem Bürger- und Basisjournalismus „von unten – für unten“ den Weg bereiten, oder sei es durch überall präsente Handys mit Videofunktion, die z. B. Polizeiiübergriffe auf Demonstrationen kurze Zeit danach auf Videoplattformen wie „Youtube“ oder „Vimeo“ einspielen [12] – der Fluss der Informationen funktioniert nicht mehr einseitig im Sinne der politischen und wirtschaftlichen Elite.

Es ist nicht mehr so, dass aus weltpolitischen Opportunitätsgründen mit erhobenem Zeigefinger z. B. auf das Vorgehen chinesischer Polizisten gegen gewalttätige Uiguren verwiesen werden kann, um die chinesische Politik als Ganzes zu geißeln und zu diskreditieren, wenn zur gleichen Zeit Polizisten im „friedlichen“ Europa Demonstranten mit einer Brutalität niederknüppeln, die ihresgleichen sucht. Während solche Ereignisse früher nur für die Beteiligten (schmerzhaft) spürbar waren, kann sich heute – wer will – jederzeit selbst ein Bild machen [13]. Viel interessanter ist indes die Möglichkeit, dass sich über Internet, Handy und SMS spontane Protestformen entwickeln können, die mitunter zu ungeahnten Ergebnissen führen. Prominentes Beispiel ist hier sicherlich der Sturz der spanischen Regierung Aznar im Jahr 2004 [14], nachdem offenkundig wurde, dass die Regierung Details zu den verheerenden Anschlägen vom März 2004 auf Madrider Vorortzüge mit fast 200 Toten aus politischen Gründen verschwiegen bzw. wissentlich falsch darstellte, um ihre Wiederwahl nicht zu gefährden.

Die Massendemonstrationen gegen die Lügen der Regierung, die das Wahldebakel einleiteten, wurden spontan über Mail und SMS organisiert. Ähnlich verhielt es sich im Herbst 2008, nachdem im Zuge der Finanzkrise Island kurz vor dem Staatsbankrott stand. Auch hier wurden die Massendemonstrationen (10 Prozent der isländische Bevölkerung waren auf den Beinen!) weitgehend spontan über die neuen Medien organisiert. Solche spontanen, per Internet organisierten Demonstrationen, sogenannte „Flashmobs“ sind seit längerem bekannt.

Manchmal entstehen sie aus dem „Untergrund“ des Internets, leben spontan auf und ebbend danach eben so schnell ab, wie sie entstanden sind. Beispielhaft sei hier der Protest gegen „*Scientology*“ genannt, der über das Imageboard „4Chan“ organisiert wurde, auf dem normalerweise nichts weiter passiert, als Bilder zu veröffentlichen und diese zu kommentieren. „Nebenbei“ kann es aber auch mal politisch werden [15]. Bei den 4Chan-Demonstranten handelte es sich weniger um die klassischen Basis- und Straßenaktivisten als vielmehr um Leute, die einen guten Teil ihrer Freizeit vor dem Rechner verbringen (und auch nur darüber über den Flashmob erfuhren – weder Scientology noch der Polizei war dies bekannt), nichtsdestotrotz aber politisch aktiv werden, wenn es ihnen angebracht erscheint. Gerade aus dem Raum der „neuen Informationseliten“, also IT-Professionellen, Hobbyprogrammierern oder einfach Bloggern und intensiven Internetnutzern rekrutiert sich ein

neues politisch bewusstes Protestpotential. So beteiligten sich erstaunlich viele Menschen an den Demonstrationen des Bündnisses „*Freiheit statt Angst*“ am 12. September 2009 und am 11. Oktober 2008. An beiden Demonstrationen nahmen in Berlin jeweils mehr als 20.000 Menschen teil – eine Teilnehmerzahl, die sonst nur noch selten erreicht wird. Auch hier ist davon auszugehen, dass durch die Demonstrationsinhalte, die sich weitgehend gegen staatliche Überwachungsmaßnahmen wie Vorratsdatenspeicherung von Telekommunikationsdaten und den Einsatz staatlicher Spionagesoftware (der sogenannte „Bundestrojaner“) richteten, weit mehr Menschen erreicht wurden als dem traditionellen politisch aktiven Spektrum zuzuordnen wären.

Der Staat wird auch weiterhin versuchen, das Internet und die Telekommunikationsmedien noch stärker zu überwachen, zu reglementieren und für seine Zwecke zu nutzen, was bis zu Zensurbestrebungen unter dem Deckmantel der „Extremismusbekämpfung“ oder des „Schutzes vor Kinderpornographie“ geht. Diese Versuche werden aber nicht unkommentiert bleiben, denn eine wachsende kritische Öffentlichkeit stellt sich ihnen entgegen.

Die bereits Ende der 90er Jahre eingeschlagene Marschrichtung der Kommerzialisierung und Reglementierung des Internets – sie ist nach wie vor nicht in dem Sinne durchgesetzt, wie es die Eliten zur Aufrechterhaltung ihres Informations- und Definitionsmonopols benötigen.

3 Ausblick: Democracy 2.0

Verlassen wir nun die Betrachtung von Vergangenheit und Gegenwart des Internets und widmen uns neuen Entwicklungen und Perspektiven, wie sie sich für den Aufbau neuer Formen demokratischer Entscheidungsprozesse bereits heute andeuten. Denn es kann nicht verwundern, dass die Möglichkeit, in Echtzeit via SMS oder Twitter miteinander zu kommunizieren, auch Auswirkungen auf politische Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse haben muss. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die repräsentative parlamentarische Demokratie als „Stellvertreterdemokratie“ zu einer Zeit entstand, in der das schnellste Kommunikationsmittel die Postkutsche war, wird es offensichtlich, dass diese Form des politischen Entscheidungsprozesses antiquiert ist. Zwar gibt es seit Anfang des 20. Jahrhunderts die Idee von der Räte-demokratie, in der die Mandatsträger (die Räte) den direkten Willen ihrer Wähler umzusetzen haben, ansonsten wird ihnen ihr Mandat entzogen (sog. „imperatives Mandat“). In der Praxis war eine Umsetzung aber recht schwierig, denn wie sollte der Wille des Volkes ermittelt werden? Eine Vielzahl von Untergliederungen in Stadtteilräte, Ortsräte, Bezirksräte etc. wäre erforderlich, also Räte, die wiederum übergeordnete Räte bestimmen und so weiter. Auf diesem Weg würden de facto viele Informationen verlorengehen, und dieses demokratische Gebilde wäre äußerst starr und wenig handlungsfähig, insbesondere bei Fragen, in denen schnelle Entscheidungen zu treffen sind. Ein weiterer Mangel dieses historischen Modells ist es, dass Entscheidungen zwar auf partizipativer Basis von unten nach oben delegiert werden können, jedoch eine Überprüfung, welche Politik die Räte dann im Einzelnen verfolgen, wäre für die breite Masse an der Basis kaum möglich gewesen. Es war also – neben dem fehlenden Willen zur realen Teilhabe des Volkes – offenbar auch ein Zugeständnis an die nicht vorhandene Technik, die letztendlich zur Durchsetzung der repräsentativen Demokratie führte, bei der die sogenannte „Volksvertreter“ auf Zeit gewählt und dann in der Theorie nach ihrem Gewissen (und in der Praxis nach ihrem Parteibuch) freie Entscheidungen treffen. Durch Rundfunk und Fernsehen war hier zumindest der „Rückkanal“ frühzeitig gegeben, denn durch Übertragung von parlamentarischen Debatten konnte sich jeder Wähler zumindest ein Bild von „seinen“ Vertretern und deren Verhalten im Parlament machen. Die Quittung für enttäuschendes Verhalten kann dann aber erst bei der nächsten Wahl – in der Regel nach 4 bis 5 Jahren – erteilt werden, und da das Gedächtnis

kurz ist, bleibt es dann meistens auch dabei, so dass sich nach und nach eine Kaste von Berufspolitikern herausbildete, die mit der normalen Bevölkerung nicht viel mehr zu tun hat, als ihr auf Wahlveranstaltungen die Hände zu schütteln. Die zunehmende „Politikverdrossenheit“ ist somit wohl eher als „Politikerverdrossenheit“ zu verstehen als eine generelle Interessenlosigkeit an politischen Themen.

Hier bestehen aber etliche Möglichkeiten, dies zu ändern, denn heute ist niemand mehr auf die Postkutsche zur Informationsverbreitung angewiesen. Sogar Radio und Fernsehen sind als ausschließliche Informationsmedien mittlerweile antiquiert und in ihrer Funktionalität für die Einführung einer direkten Demokratie beschränkt. Das Internet bietet nicht nur den Rückkanal (den Rückfluss der Information vom Parlament zum Bürger), sondern ist auch in der Lage, den Hinkanal (Information vom Bürger zum Parlament) bereitzustellen – und beides in Echtzeit, d.h. ohne Zeitverzug. Interessanterweise werden solche Ansätze weniger von Politikern und Soziologen, als vielmehr von EDV-Spezialisten und -interessierten diskutiert und in die Praxis umgesetzt. Ein Beispiel ist hier die frei verwendbare Software „LiquidFeedback“, mit der die Berliner „Piratenpartei“ zur Zeit ihren Parteitag im Februar 2010 vorbereitet [16].

Ziel der Programmautoren ist es nach eigenen Angaben, die innerparteiliche Demokratie bei möglichst vielen Parteien zu stärken, was ihrer Ansicht nach den Charakter der Politik nachhaltig verändern würde. Deshalb ermutigen sie andere politische Gruppierungen, Vereine und Stiftungen sogar, LiquidFeedback ebenfalls auszuprobieren.

„Mit der Software lässt sich über Anträge diskutieren und abstimmen. Dabei wird unter anderem sichtbar gemacht, wie viele Teilnehmer einen Antrag in seiner derzeitigen Form unterstützen. Zudem erfährt der Initiator eines Vorschlages, durch welche Änderungen er Unterstützer gewinnen oder verlieren würde. Andere Teilnehmer können aber nicht nur Änderungsvorschläge machen, sondern auch Konkurrenzentwürfe einbringen und für diese Feedback sammeln. (...) Abgestimmt wird in dem System nicht geheim, sondern namentlich oder mit Pseudonym. Dadurch kann nachvollzogen werden, wer wie gewählt hat, was unter anderem der Kontrolle der Verwalter von delegierten Stimmen dient. LiquidFeedback erlaubt nämlich sowohl die direkte Beteiligung an Abstimmungen als auch

die themenbereichs- oder themenbezogene Delegation an Dritte. Dahinter steht die Hoffnung auf Stimmenakkumulation bei kompetenten Personen in einem evolutionären Prozess. Im Unterschied zu den Verfahren etablierter Parteien können delegierte Stimmbefugnisse aber jederzeit wieder entzogen werden.“

Mit Hilfe dieser oder ähnlicher Software können sich Bürger nicht nur an Abstimmungen, sondern auch z. B. an der Formulierung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen beteiligen – eine Tätigkeit, die derzeit häufig von Konzern-Lobbyisten oder privaten Kanzleien übernommen wird und damit mehr dem Willen der Wirtschaft als dem der Bürgermehrheit entspricht. Außerdem würden Bürger in einer „flüssigen“ Demokratie ihre Stimme nicht mehr für mehrere Jahre an „Einen für Alles“ zuständigen Vertreter abgeben, sondern nach Fachgebieten und Sachfragen differenziert wählen, selbst abstimmen und Vollmachten auch wieder entziehen können. Erstmals wären damit parlamentarische Entscheidungsprozesse möglich, die den Willen der (daran teilnehmenden) Bevölkerung wesentlich direkter (und zeitnäher) widerspiegeln zu vermögen, als dies bei allen vorangegangenen Demokratieformen in der Neuzeit der Fall war.

In Verbindung mit mobilen Endgeräten ist jederzeit eine Rückkopplung der politischen Entscheidungsprozesse gegeben. Jeder, der sich an einer politischen Initiative (Antrag, Gesetzgebungsabstimmung o. ä.) beteiligt, erhält unmittelbares Feedback, ohne im Parlament dabei sein zu müssen. Selbst spontane Änderungen der Situation (Rückziehen eines Antrags, Einbringung eines tragfähigen Kompromissantrags und dergleichen) können mit direkter Beteiligung der teilhabenden Bevölkerung durchgeführt werden. Damit wäre eine Kehrtwende von der Parteiendemokratie zu einer wahren Bürgerdemokratie möglich, in der die Klärung von Sachfragen gegenüber der Parteilaisson dominiert.

Eine direkte, teilhabende Demokratie ist die angemessene politische Ausdrucksweise des Sozialismus des 21. Jahrhunderts – in der Terminologie des Internet und der Softwareindustrie könnten wir sie auch passend „*Democracy 2.0*“ nennen, da sie wesentlich auf diesen Techniken basieren wird. In ihr entscheiden nicht wirtschaftliche und politische Machtinteressen über Krieg und Frieden, sondern die Menschen, die schon immer die Folgen solcher Entscheidung zu tragen hatten. Nicht Ministerien streiten untereinander über die Verwendung von

Haushaltsmitteln, sondern der Souverän, das Volk selbst, hat die Verteilung der Haushaltsmittel auf einzelne Ressorts in seiner Hand. Streichung von Gesundheitsausgaben zu Gunsten der Wirtschaftsförderung wird es so wohl nicht geben. Der Afghanistan-Krieg der Bundesregierung wäre mit diesem Entscheidungsmodell sofort beendet. Und auch Hartz IV und die Abschaffung der Vermögenssteuer wären so wohl nicht zustande gekommen. Trotz der vorhandenen technischen Möglichkeiten werden die Eliten also kein Interesse an diesem partizipativen Demokratiemodell haben, ebenso wenig die „Stellvertreter“ in den Parlamenten, denen ihr unangefochtenes und gut bezahltes Betätigungsfeld verloren ginge. Es wird also auch hier eine Frage der politischen Durchsetzbarkeit sein, die nicht nur im virtuellen Raum, sondern auch auf der Straße erstritten werden muss, ob dieses Modell nicht nur eine Zukunft, sondern eine baldige Gegenwart hat.

Beider Propagierung dieses Modells sind wir uns durchaus der Missbrauchs- und Manipulationsmöglichkeiten bewusst. Die Berichte über manipulierbare Wahlcomputer oder gefälschte Online-Abstimmungen zeigen die möglichen Risiken deutlich auf. Aber letztlich ist dies eine zu lösende Aufgabe – zum Beispiel durch die Verwendung von freier Software (Open Source), was eine maximale Transparenz ermöglicht und technische Einflussnahmen von außen minimiert. Auch der freie, gleichberechtigte Zugang zu den Medien für alle politischen Interessengruppen ist eine unabdingbare Voraussetzung, um Manipulationen der Meinung durch wirtschaftlich Mächtige zu vermeiden. Die möglichen Risiken sollten uns aber nicht abschrecken, diesen Weg zu gehen und immer weiter neu zu erfinden, denn wie viel manipulativer, uninformativer, bürgerferner und einseitiger kann eine Demokratie denn sein als heute?

3.1 Kommunikation als Fortschrittsfaktor

Zurückblickend auf die Geschichte der Menschheit lässt sich feststellen, dass gesellschaftliche Veränderungen immer auch Ausdruck der Verzahnung der Kommunikation zwischen Köpfen war. Ein Beispiel, wie sich Technik auf die Kommunikation und die Entwicklung des Freiheitsgedankens ausgewirkt hat, ist sicherlich Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst um das Jahr 1450. Sie ermöglichte in ihrer Folge den breiten Gedankenaustausch durch das gedruckte Buch. Ideen und Bildung waren nun in breiteren Schichten erfahrbar – in bis dato unmöglichen Auflagen zu geringen Kosten.

Informationen konnten vielen zugänglich gemacht werden. Ideen und Bildung waren erfahrbar, nicht mehr allein gesellschaftlich Privilegierten vorbehalten – gebildeten Geistlichen und Begüterten. Mit Zensur und Inquisition, Folter und Feuer, durch Bann und Repression wurde versucht, den Prozess zu verlangsamen, um ihre Stellung zu sichern. Oft genug gelang das, aber es veränderte alles Folgende. Stoppen konnten sie weder den menschlichen Geist noch konnten sie die Gesellschaft bei Null anfangen lassen. Die gesamte Gesellschaft aus Herrschern und Beherrschten waren gezwungen sich anzupassen und Zugeständnisse zu machen, wenn sie nicht vom Rad der Geschichte überrollt werden wollten.

Wir behaupten, dass ohne moderne Techniken in der Kommunikationsverbreiterung, der damit einhergehenden Verzahnung und Erfahrbarkeit von Ideen und Informationen, eine Wandlung der Gesellschaften nicht in diesem Maße und in dieser Geschwindigkeit hätte stattfinden können. Technik ist kulturprägend, und so ist auch heute noch nicht endgültig absehbar, wie sich die neuen Kommunikationstechniken auf die Gesellschaft mit ihren sozialen und politischen Verhältnissen, aber auch ihren Produktionsmethoden auswirken werden (Stichwort Peer-to-Peer-Ökonomie [17]).

„Es gibt kein Ende der Geschichte“ gilt selbstverständlich auch heute. Aufklärung und Humanismus konnten das Mittelalter beenden. Engagierte Menschen mit Ideen versuchten mit Erfolg und zwangsläufigen Fehlern, ihre Visionen eines „Morgens“ auf das Jetzt zu übertragen. „Kommunikationsrevolutionen“ haben in der Vergangenheit stattgefunden, finden jetzt statt und auch in Zukunft, wenn der Mensch sie erarbeitet. Veränderungen zu mehr Demokratie bergen Gefahren, sie ziehen stets Reaktionen der jetzt Privilegierten nach sich. Aber neue Ideen werden Realität, wenn eine neue Gemeinsamkeit die Zeit überholt und die Geschichte zwingt, sich Schritt für Schritt dem Idealzustand der menschlichen Gemeinschaft auf globaler Ebene zu nähern.

Heute heißt der Vorschlag von uns: Äquivalenzökonomie und teilhabende Demokratie: der Sozialismus des 21. Jahrhunderts ist unsere gemeinsame Aufgabe.

3.2 Blick zurück nach vorne

1887 verfasste Edward Bellamy seinen utopischen Roman „*Looking Backward*“, der als erfolgreichste Utopie des 19. Jahrhunderts und vielleicht meistgelesene Utopie überhaupt gilt, wenn auch der Titel heute wenig bekannt ist. Der Kasseler Kunsthistoriker Horst v. Gizycki veröffentlichte im Jahr 2000 im Südwestrundfunk Baden-Baden ein Radiofeature, in dem er das Werk wie nachfolgend dargestellt zusammenfasste [18]. In „*Looking Backward*“ geht es um das Jahr 2000 und dessen modernen Errungenschaften, die von einem Bürger des Jahres 1887 bewundert werden, der diese neue Zeit nach einer hundertjährigen Tiefschlafphase entdeckt.

„Bellamys neues Zeitalter ist zwar so beschaffen, dass manches darin ‚sozialistisch‘ genannt werden könnte; in seinem Buch kommt aber nirgends dieses Wort vor. Stattdessen setzt der amerikanische Autor auf den gesunden Menschenverstand (...)

Geldsummen zur privaten Vermögensbildung kann hier zwar niemand mehr ansammeln; Preise und ihre Berechnung gibt es aber natürlich immer noch. Die Arbeitskosten sind dafür die Grundlage, und da es keine Einkommensunterschiede gibt, ist allein die Arbeitszeit der Maßstab. Da aller Grund und Boden dem Gemeinwesen gehört, lassen Rohstoffpreise sich vertraglich zwischen Verwaltungsabteilungen vereinbaren. Mitbestimmung gibt es in der Bellamy-Wirtschaft übrigens auch am Arbeitsplatz, wo alle Berufstätigen bei der Auswahl von Vorgesetzten mitwirken. (...)

Das gesamte Gemeinwesen ist bei Bellamy wie ein alle Lebensbereiche umfassender, großer Wirtschaftskonzern organisiert. Nach heutigen Vorstellungen kann man ihn sich als eine einzige, allen Bürgern gehörende Aktiengesellschaft neuer Art denken. Am erwirtschafteten Reichtum dieses Großkonzerns ist jedermann mit den nicht übertragbaren Kreditkarten gleichberechtigt beteiligt.“

„Was einmal als Hoffnung ‚Sozialismus‘ hieß“, so Horst v. Gizycki in seinem Feature, „wird heute vielleicht neu erfunden: Angesetzt wird dabei nicht länger bei Allmachtsphantasien von einer ‚Weltrevolution‘. Angesetzt wird in realistischen Versuchen überschaubarer Größenordnung, die sich gewissermaßen als Inseln einer erneuerten Alltagskultur mitten im Kapitalismus behaupten. Den Visionen Bellamys stehen sie meist sehr nahe.“

Mit der Möglichkeit, den Wert von Waren und Dienstleistungen mittels der darin enthaltenen Arbeitszeit objektiv zu ermitteln, mit mobilen Endgeräten, die auch als Zahl- und Bestätigungssysteme zum Tausch von

Arbeitszeitäquivalenten [19] dienen können und mit der Möglichkeit, direkte, teilhabende demokratische Prozesse zu gestalten, sind heute viele utopische Gedanken Bellamys realisierbar geworden. Es bedurfte dazu der weitentwickelten Computertechnik und der Vernetzung durch das Internet, die heute vorhanden und verfügbar sind.

Der Autor hatte seine Vision auf das Jahr 2000 als Synonym für den Anbruch eines neuen menschlichen Zeitalters datiert. Er hat sich nur um wenige Jahre verschätzt, denn alle objektiven Bedingungen und technischen Möglichkeiten zur Umsetzung dieser neuen menschlichen Epoche sind heute gegeben. Es liegt an uns, mit ihrer Hilfe eine neue menschliche Gesellschaft – den Sozialismus des 21. Jahrhunderts – zu verwirklichen. Die Zeit ist reif.

4. Quellen

- [1] http://telecom.htwm.de/telecom/artikel/trendlinien_der_kt/sld005.htm
- [2] <http://de.wikipedia.org/wiki/Internet>
- [3] <http://www.nytimes.com/2010/01/20/education/20wired.html>
- [4] <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/weihnachtsgeschaef-amazon-verkauft-mehr-e-books-als-gedruckte-buecher;2505345>
- [5] <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/31/31873/1.html>
- [6] <http://www.state.gov/r/pa/prs/ps/2009/nov/131234.htm>
- [7] <http://news.zdnet.co.uk/communications/0,1000000085,40002141,00.htm>
- [8] <http://de.wikipedia.org/wiki/Blogosph%C3%A4re>
- [9] <http://riverbendblog.blogspot.com/>
- [10] <http://de.wikipedia.org/wiki/Riverbend>
- [11] <http://www.spiegelfechter.com/wordpress/392/das-interview>
- [12] <http://www.vimeo.com/6548644>
- [13] <http://www.youtube.com/watch?v=b88-4ZH99q0>
- [14] <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/16/16961/1.html>
- [15] <http://de.wikipedia.org/wiki/4chan>
- [16] <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/31/31832/1.html>
- [17] <http://www.keimform.de/2010/01/24/mit-hilfe-von-computern-den-kapitalismus-abloesen/>
- [18] <http://www.puk.de/nhp/index.php/de/nhp/571-blick-zurueck-in-die-zukunft.html>
- [19] <http://www.puk.de/nhp/index.php/de/nhp/puk-downloads/func-startdown/16/>